

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 2. Oktober 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Appells im Kreise Wittgenstein finden statt:

in Verleburg I den 28. Oktober, Vorm. 9 Uhr,
" II " 28. " " 11 " "
" Erndtebrück " 29. " " 9 " "
" Laasphe " 30. " " 9 " "

Zum Erscheinen beim Appell sind verpflichtet:

1) sämtliche Reservisten und Landwehrmannschaften der Garde und Linientruppen,

2) die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften

3) die wegen Reklamation und wegen zeitiger Unbrauchbarkeit entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Commission noch nicht endgültig entschieden ist,

Dispensationen vom Appell können nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirks-Commando erteilt werden.

Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung beim Appell fehlen, werden zur Nachkontrolle nach Verleburg beordert, woselbst dann auch die Verbüßung der Arreststrafe, welche über dieselben unnachlässig verfügt werden wird, stattfindet.

Jeder einzelne Mann hat beim Appell die ihm verliehenen Orden und Ehrenzeichen anzulegen und seine Militärpapiere mitzubringen.

Betreffs der Einteilung der Reiter und Ortschaften für die einzelnen Appelltage wird auf die diesseitige Bekanntmachung vom 3. Febr. c Nr. 8 dieses Blattes verwiesen.

Wieschede, den 14. September 1880.

Groschke, Oberst und Bezirks-Commandeur.

Die letzte Ministerkrise und das neue Cabinet in Frankreich.

Ueber eine Ministerkrise in einem Lande wie Frankreich wird sich im allgemeinen allerdings Niemand wundern, und zumal seit dem Sturze des maßvollen und staatsklugen Thiers, als Präsident der Republik Frankreich, hat kein Staat so viele Ministerkrisen aufzuweisen, als Frankreich, die unberechenbare politische Lage dieses Landes, die colossale Erregung der Meinung über jedes unbefonnene Wort, welches ein französischer Minister spricht und ein mit den empfindlichsten moralischen Nadelstichen wirkendes Intriguenspiel sind die Ursachen dieser fortwährenden Ministerkrisen in Frankreich. Der letzte französische Ministerwechsel war nun aber doch von Umständen begleitet, welche ein nochmaliges Eingehen auf diesen Gegenstand notwendig machen, auch hat man erst jetzt, nachdem eine ganze Woche lang die französische Regierung sich in einem schaukelnden Zustande befand, ein einigermaßen klares Bild über die Affaire. Die Hauptfrage in derselben wird immer heißen: Warum dankte Freycinet ab? — Keine Zeitung Frankreichs und des Auslandes hat bis jetzt diese Frage klar und sachlich beantwortet und man wird daher wohl gut thun, wenn man bei dem Suchen nach der Rücktrittsursache Freycinet's an den Charakter dieses Staatsmannes denkt. Alle sachlichen Beurtheiler stimmen darin überein, daß Freycinet ein maßvoller und vorsichtiger Politiker, ein klarer, mathematisch berechnender Kopf, ein

tüchtiger Fachminister von großer Energie und überhaupt einer der bedeutendsten Staatsmänner des gegenwärtigen Frankreichs ist. Was konnte wohl einen solchen Staatsmann des maßvollen Fortschritts zur Abdankung bewegen? Seine Gegner unter den Republikanern werfen ihm Rechthaberei, Eigenmächtigkeit und schwankende Haltung in der Ausführung der Jesuitengesetze vor, diese Schmäher scheinen aber ganz zu vergessen, daß Freycinet der leitende Staatsmann Frankreichs war, als solcher eine Vertrauensstellung genoß und wohl einen eigenen Willen und eine eigene Meinung haben durfte, und was die Frage der Jesuitengesetze anbelangt, so hat sich der Präsident Obery, welcher gleichzeitig als einer der ersten Juristen Frankreichs gilt, für die Ansichten Freycinet's ausgesprochen und nicht für diejenigen des von Gambetta inspirierten Ministers des Innern, Constans. Die Affaire liegt daher notwendiger Weise so, daß Freycinet keine Puppe gegenüber den radikalen Umwandlungen Gambettas und dessen politischer Freunde im Ministerium sein wollte und in Folge dessen seine Entlassung nahm. — Ueber den Charakter des inzwischen neu ernannten französischen Cabinets läßt sich noch nicht viel sagen, man hat fast den Eindruck als sei das neue von Ferry gebildete Cabinet ein Verlegenheitsministerium, welches die ersten parlamentarischen Stürme nicht überdauern wird. Sieben der alten Minister sind geblieben und von den drei neuen Ministern interessiert uns nur der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zu welchem Barthélemy Saint-Hilaire, der Vize-

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von D. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Hatte es ihm am Tische nicht geschmeckt, was oft vorkam, so nahm sie ihn mit in die Küche und gab ihm da etwas Extraes, und war kein Obst im Hause, so brauchte er niemals lange um einen Groschen zu bitten. Gelästete ihn sonst nach Süßigkeiten, die hinter dem Ladenfenster des Krämer Dreier zu schauen waren, so bekam er auch dazu das Gewünschte, und sehr früh hatte er Sonntags sein regelmäßiges Taschengeld und verbrauchte dasselbe nicht bloß zu Obst und Naschereien; Bier und Brantwein gehörten frühe schon zu seinen Lieblingsgetränken, und die Tabackspfeife im Maul des Buben ward von der Mutter für ein sonderbares, aber erlaubtes Kinderpiel angesehen.

Sein täglicher Umgang, oder vielmehr sein Schatten, war von Kind auf das Hirschchen. Fehlte es ihm an einem Spielkameraden, das Hirschchen stand ungerufen hinter dem Hofthore; wollte er nach Bubenart reiten, so diente das Hirschchen zum Pferd; war er übel gelaunt, so durfte er das Hirschchen nach Herzenslust bläuen; aber nie umsonst. Ob des Nikolaus Vorfahren ihre Hofsuden, die Hirsche, von Kindheit auf also zu behandeln pflegten, das weiß ich nicht, ich glaube es auch nicht. Es lag diese Behandlung eben in dem verwöhnten und etwas boshaften Wesen des Bauernbuben.

Das Hirschchen ließ sich indessen diese Rolle gefallen; aber es verlangte dafür Theil an allen Leckerbissen, an allen Bier- und Brantweingläsern, an allen Tabackspfeifen, und für besondere Dienstleistungen nahm es gern kleine Bezahlung in Anspruch. Auch ließ es sich für einen Groschen oder zwei von dem Bauernbuben mißhandeln, und that für Geld die Bubenstreiche, die dem Nikolaus zu halbschreckend und zu ekelhaft waren. Für Geld mußte das Hirschchen auch den Sündenbock machen und manche Tracht Prügel, die der Bauernbube verdient hatte, wanderte auf den Rücken des gefügigen Judenjungen. Aber das also gewonnene Geld vernaschte der Judenjunge nicht, sondern das legte er an wie ein rechter Kapitalist, meistens auf sehr bedeutende Zinsen. Denn brauchte der Nikolaus mehr Geld, als er hatte, oder war die Mutter über einen neuen Jugendstreich verstimmt und verweigerte das Taschengeld, so schloß das Hirschchen vor und versäumte nie, Kapital und Zinsen am Verfalltage einzutreiben. Hierdurch wuchs das Vermögen des Hirschchen so zusehends, daß auch andere Buben für ihn nicht minder vortheilhafte Anlehen machten, ja daß seine eigene Mutter ihn bisweilen besuete, und wenn sie seine Mittel sah, erstaunt ausrief: „Züngelchen, Züngelchen, woher nimmst du die Gedanken? Du bist ja schlimmer wie dein Vater seiner Zeit!“

Freilich verstand auch das Hirschchen, Alles zu Geld zu machen. Einen Gang für seinen Vater gethan, ließ er sich bezahlen, „wenn's

auch nur ist um's Merken,“ sagte er, „es macht gleich mehr Muth.“ Was er fand auf der Straße, das verwertete er, und wenn's nur ein Knochen, ein Stück Papier oder gar ein eiserner Nagel war. Das Obst stahl er, wo er es bekommen konnte, ließ es auf dem Stroh mürbe werden und verhandelte es den Kindern auf der Gasse um Knöpfe und Lumpen. Ueberhaupt hatte das Hirschchen wenig Begriff von fremdem Eigenthum. Seine Augen waren wie die eines Taschenspielers und eine kleine Unvorsichtigkeit im Aufbewahren des Geldes benutzte er so geschickt, daß für ihn stets etwas abfiel. Frühe schon zählte er seinem Kammeraden Nikolaus sehr gern das Taschengeld und fand da stets, daß er im Rechnen noch sehr ungeschickt sei. Später mußten freilich andere Methoden angewendet werden, aber sie waren stets klug ausgedacht und mit Erfolg gekrönt.

Der Nikolaus war allerdings ein absonderlicher Bube und recht dazu gemacht, mißbraucht und gehänselt zu werden. Sehr linksch und täppisch und von etwas dummen Aussehen, hatten die Zeisfelder bei sich ausgemacht, der Junge werde nicht nur ein Hartmann werden im Schweigen wie sein Vater, sondern auch ein Simpel und Einfaltspinsel, und darnach behandelten sie ihn auch. Sie neckten und hänselten ihn, sie gaben ihm allerhand Spottnamen sie bemächtigten ihm das Gesicht und schickten ihn auf diese Weise gezeichnet heim, oder sie duldeten es, daß die Kinder den Nikolaus in die Pfützen warfen, die Kleider verunreinigten und das

präsident des Senats ernannt worden ist. — Barthélemy Saint-Hilaire ist ein namhafter Gelehrter, hat aber wiederholt sich schon staatsmännisch hervorgethan und war unter der Präsidentschaft des Herrn Thiers dessen erster Mitarbeiter. Seit dem Sturze Thiers hat sich Saint-Hilaire in offener Mißstimmung ziemlich reservirt verhalten und man ist daher in Frankreich über die Ernennung dieses Staatsmannes zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ziemlich erstaunt. Hochbedeutsam ist, daß Saint-Hilaire als ein nüchterner Beurtheiler der deutschen Verhältnisse gilt und in Briefen und sonstigen Rundgebungen Deutschland alle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Saint-Hilaire hat sogar öffentlich ausgesprochen, daß er in dem Fürsten Bismarck einen energischen, klug berechnenden und auf die Erhaltung des Friedens hinwirkenden Staatsmann anerkenne, die auswärtige Tendenz des neuen französischen Cabinets kann daher als keine andere, als eine friedliche bezeichnet werden.

Politische Rundschau.

Fürst Bismarck empfing in Friedrichsruh den Besuch des neuen Staatssekretärs im Reichsamt des Innern, von Bötticher. Ohne Zweifel handelt es sich dabei um die Reformpläne des Reichskanzlers auf sozialpolitischem Gebiet. Als wichtigstes Ziel scheint derselbe die Regelung des Arbeiterversicherungswesens nach den Grundzügen einer vom Kommerzienrath Baare verfaßten Denkschrift zu verfolgen. Außerdem hat er, wie sich aus einem Schreiben an das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Brauen ergibt, die Absicht, einen permanenten Volkswirtschaftsrath zur Begutachtung aller wirthschaftlichen Gesetzentwürfe festzustellen.

Dem bisherigen Gesandten in Kopenhagen, Baron Magnus, ist sein Urlaub bis zum 1. April 1881 verlängert worden: ein Zeichen, daß derselbe die diplomatische Laufbahn verlassen wird.

Die Organisation der neuen Akademie des Bauwesens ist durch königliche Ernennung von 29 ordentlichen und 19 außer-

ordentlichen Mitgliedern erfolgt, so daß dieselbe zum 1. Oktober in Thätigkeit treten kann.

Der Kulturkampf gibt sich gegenwärtig fast nur durch die Agitation der Ultramontanen gegen das bevorstehende Dombaufest kund. Eine am 26. Sept. in Köln abgehaltene Versammlung von rheinischen Römlingen beschloß, dem Kaiser am 15. Okt. eine „Vorstellung“ überreichen zu lassen, in welcher sie von ihm in kategorischen Ausdrücken verlangen, er möge den bestehenden kirchlichen Nothständen Abhülfe schaffen, „den Herrn Erzbischof Paulus“ zurückerufen u. s. w. Schon die Zumuthung, daß der Kaiser eine derartige, alle Rücksichten der Unterthanen gegen den Landesherrn außer Acht lassende Vorstellung persönlich entgegennehmen möge, zeugt genugsam von der Dreistigkeit dieser Staatsfeinde.

Der Kaiser von Oesterreich ist von seiner Reise durch Galizien und die Bukowina nach Wien zurückgekehrt und hat dort den Besuch des griechischen Königspaares empfangen. Ein in Brünn abgehaltener deutschmährischer Parteitag der Deutschliberalen proklamirte die Fortsetzung des Kampfes gegen das Kabinett Taaffe als Pflicht der verfassungstreuen Abgeordneten.

Die Abfahrt der vereinigten Flotte aus dem Hafen von Ragusa ist von den Mächten von neuem aufgeschoben, die Flottendemonstration überhaupt wieder fraglich geworden. In Erwartung der Dinge, die da kommen werden, hat der Sultan erklärt, daß er den Ereignissen ihren Lauf lassen werde, die Verantwortung für dieselben aber Europa zuweisen müsse.

England hat auch abgesehen von der orientalischen Frage Sorgen genug. Die neuesten Nachrichten aus Südafrika lassen befürchten, daß es dort an der Schwelle eines neuen Krieges steht, und in Irland hat die Ermordung eines Gutsbesizers so große Aufregung erregt, daß außerordentliche Maßregeln unvermeidlich scheinen.

Frankreich hat ein neues Kabinet bekommen. Als die wichtigste Ernennung ist jedenfalls die von Barthélemy zu betrachten, dessen Berufung ins auswärtige Amt dem Ausland ein Pfand für die gegenwärtigen fried-

lichen Absichten der Regierung bieten soll. Sein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande versichert ausdrücklich, daß das neue Kabinet nichts in der von seinem Vorgänger befolgten auswärtigen Politik ändern werde und daß Frankreich nie ein größeres Gewicht auf die Wahrung des für seine Wohlfahrt und seine Ehre so heilsamen Friedens gelegt habe, als eben jetzt. Im Uebrigen soll die Ausführung der Dekrete über die Ordensgesellschaften demnächst beginnen. Bemerkenswerth ist noch, daß Ferry ein Schreiben über die Neugestaltung der Volksschulen erlassen hat, welches die bisherige Ordnung dahin abändert, daß in Zukunft nur solche Schüler am Religionsunterricht theilnehmen sollen, deren Eltern dies ausdrücklich verlangen.

Rom feierte am 20. Sept. den 10. Jahrestag der Einnahme der Stadt zum großen Mißvergnügen des Vatikans durch einen großen Festzug nach dem Grabe Viktor Emanuels und zur Bresche bei Porta Pia, wo der Ministerpräsident Cairoli, umgeben von allen übrigen Ministern, eine patriotische Rede hielt.

Ueber die Anforderungen an die Persönlichkeit des Jugendlehrers.

Vortrag, gehalten den 22. September 1880 in der Kreislehrer-Konferenz Wittgenstein zu Leimstruth.

In der Schlußermahnung in seinem Ameisenbüchlein vom Jahre 1806 sagt der Pädagog Salzmann: Das bekannte Sprichwort: Non ex quovis ligno fit Mercurius kann auch auf den Erzieher angewandt werden. So wie es nicht jedem Menschen gegeben ist ein Maler oder ein Dichter auch bei dem besten Willen und der besten Anweisung zu werden, so ist es auch nicht jedes Menschen Sache, das Geschäft der Erziehung mit Erfolg zu betreiben. Es gehört dazu eine eigene natürliche Anlage. Man kann im höchsten Grade rechtschaffen und weise sein, viel Wissenschaft und manichfaltige Geschicklichkeit besitzen, und doch, wenn jene Gabe fehlt, unvernünftig sein, auf die Kinder zu wirken und sie zu lenken. Prüfe dich also selbst!

Haar zerzausten. Das mußte freilich unterbleiben, wenn seine Schwester in der Nähe war, denn die verstand in Bezug auf ihren Bruder keinen Scherz, und wo sie fehlte, da trat gewöhnlich ein anderes Kind als Schützerin auf, das war die Anna Luz. Die beiden Mädchen hatten sich stillschweigend in das Schutzwort getheilt, und wehe dem Schabernäcker, der seine Hand an den Buben legen wollte, ihm erging es übel.

Nach und nach sahen die Zeisfelder allerdings ein, daß sie sich in dem Verstand des Jungen gewaltig geirrt hatten. Der Nikolaus war einer der fähigsten Schüler und wuchs aus dem Verdacht der Dummheit heraus mit überraschender Schnelligkeit. Aber dafür setzte sich die Meinung fest, er sei ein bitterböser Bube, zu allen tollsten Streichen geneigt, und was sein Vater spare, das verschwende er und wenn's so fortgehe, dann bliebe die Hartmannshofraithe nicht auf demselben Fuße stehen. An dem Urtheile war etwas Wahres? aber daß es noch größere Wahrheit werde, dafür sorgte nach ächter Zeisfelder Manier Alt und Jung.

Wer lange in unserm Volke lebt, der lernt seine Eulenspiegelnatur täglich mehr erkennen. Die Schadenfreude ist ein Grundzug seines Charakters. Die Kinder reicher Leute oder solcher, die sich von dem Haufen unterscheiden, die kirchlich sind und von der Masse durch Sitte und Zucht getrennt, werden, wie nach einer gemeinsamen Verabredung, zu Gegenständen des Spottes, der Verfolgung, der Verleitung und Versuchung

gemacht. Da hilft Einer dem Andern und die Freunblichen und die Augendiener sind die Schlimmsten. Den alten Hartmann liebte man nicht im Orte, man konnte es ihm nie verzeihen, daß er es mit seinem Schweigen so weit gebracht hatte, jährlich reicher zu werden, und die Urkel war garabzu der Gegenstand des Spottes für alle Weiber im Orte, namentlich für die neumodischen. Nun gab es zwar eine Anzahl Bauern, die Ebenbürtigen, oder die sich dafür hielten, z. B. der Schultheiß, die spekulirten schon sehr frühe auf die Marie und den Nikolaus, um sie in die Haushaltung zu schlachten; aber die unterließen dennoch nicht, in den allgemeinen Wunsch mit einzustimmen: „Ach wenn doch der Nikolaus zum Nichtsnutz würde, und so das Hartmannsgeld in fremde Hände käme!“ Der Marie, dachte der Schultheiß, muß doch ihr Theil bleiben und die muß meinen Johannes nehmen, sie mag wollen oder nicht, der Christian bekommt dann der Dorth ihre Anna; dann sind sie beide wohl versorgt. Und der Johannes schielte darum sehr frühe nach der Marie, seiner Nachbarin und der Christian nach der Anna, denn auf dem Dorfe denken die Eltern laut und die Kinder verstehen sie sehr frühe, namentlich in Allem, was sich auf's „Verändern“ und Gewinnen bezieht. Aber die Mädchen sahen nicht nach den Burschen, wohl aber Beide mit gleicher Liebe und Theilnahme nach dem Nikolaus.

Und der bedurfte ihre Sorge sehr. Der ward durch Reizung und Verführung nach und

nach zu einen Dorflümmel, wie Zeisfeld noch keinen gesehen hatte. Alles vereinigte sich, um ihn zu Grunde zu richten. Man zog ihn in die Häuser, man tractirte ihn; es war kein Verspruch im Dorfe, der Nikolaus mußte den Plagburschen machen, es war keine Hochzeit, man nahm ihn zum Brautführer. Mit der Patenschaft hielt man es leider in Zeisfeld, wie an vielen Orten, wo man die am liebsten wählt, die den Gevatterkorb am vollsten packen und das schönste Pathegeschenk auf die Windel legen können. Selten kam der Bursche von solchen Festen ohne Rausch nach Hause und der Erste und Letzte auf dem Plage, wenn Tanz im Orte war, galt er etwas bei den Tänzerinnen, und Eigennutz und Sinnlichkeit boten einander die Hand, ihn von Grund aus zu verderben.

Dem Allem sahe der angehende Hofjude, das Hirschchen nicht allein gleichgültig zu, nein er förderte es auf jede Weise. Er schmeichelte, wie Alle, die auf das Verderben des Burschen losarbeiteten, nicht allein seinen Lüste, sondern er half dazu, ward Verführer und Kuppler, und sein Vater sahe mit Entsetzen, daß sein Mißrathener nur die Absicht zu haben schien, den Sohn seines Herrn zu ruiniren, um aus dem Ruin selbst seinen Vortheil zu ziehen. Es wußte nicht, was er zu dieser Dummheit sagen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Schon wegen des Stoffes, welchen ein Lehrer zu bilden hat, darf die Thätigkeit desselben nicht etwa als ein Handwerk angesehen werden, das mechanisch betrieben werden kann, sondern als eine Kunst, und zwar zunächst als eine sehr schwere Kunst. Stein und Thon fügen sich willenlos der Hand des Künstlers und nehmen die Gestalt an, die der Künstler im Geiste sich geschaffen hat; das Kind aber als mit Willen begabtes Wesen hat der Erzieher sich erst willig zu machen, damit es sich bilden lasse und hat erst dann leichtere Arbeit, wenn im Kind der Trieb zur Weiterbildung soweit gestärkt ist, daß es nun sein eigener Bildner werden kann. Es ist nun aber auch diese Kunst um so schwieriger, weil die Bildung des Menschen von Innen aus geschehen muß, und es ist zugleich die höchste Kunst, weil der Lehrer in seinem Stoffe die höchste Idee verwirklichen, im Kinde das Ebenbild Gottes bilden soll. Und darum hat Salzman Recht, wenn er sagt: Es eignet sich nicht ein jeder zum Lehrer. Wenn einmal die Natur nicht zum Lehrer bilden wollte, der kann ebenso wenig die vollendete Meisterschaft in seinem Fach erlangen, wie es unmöglich ist, daß jeder Maler ein Raphael, jeder Dichter ein Schiller oder ein Göthe werde.

Wegen der Schwierigkeit seines Amtes ist es zwar zunächst nun nöthig, daß ein Lehrer der Jugend körperlich gesund ist, besonders ein gutes Gesicht und Gehör, eine starke Brust und normale Sprachorgane hat; die Höhe des Berufes aber verlangt auch, um andere zu erziehen und zu bilden, daß der Lehrer selbst erzogen und gebildet ist.

Der Beruf des Lehrers erfordert somit auch eine gründliche wissenschaftliche Bildung, deren Nothwendigkeit höchstens nur solche Leute in Abrede stellen können, die von demselben nichts weiter verlangen als praktische Brauchbarkeit, beziehungsweise die Fähigkeit, den Kindern einige Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen.

Die gegenwärtige Volksschule, sagt H. Schmidt in seiner Reform der Lehrerseminare, fordert von ihren Lehrern eine bei weitem größere und tiefere Bildung, als sie vor wenigen Jahrzehnten selbst zu ahnen vermochte; denn der ungeheuere wissenschaftliche Umschwung der Neuzeit hat auch der Volksschule eine andere Stellung verschafft, aber darum auch unvergleichlich höhere Forderungen an dieselbe gestellt. Wir fordern von einem Lehrer, daß er weit höher stehe als seine tüchtigsten Schüler. Eine gründliche und zugleich umfassende Bildung ist in unseren Tagen einem Schullehrer unerlässlich, wenn er seinen Platz mit Ehren ausfüllen und zum Heile der Jugend- und Volksbildung wirken soll. Das sind kurzfristige Menschen, die meinen, es genüge jetzt noch die Bildung der alten Schulmeister.

Allein mit dem Wissen ist es auch noch nicht gethan. Soll der Erfolg des Unterrichts ein fruchtbringender sein, so muß der Lehrer auch eine gründliche praktische Schule besitzen, muß Herr der Methode sein. Der natürliche Verstand ist immer sehr schätzenswert, aber dem Lehrer wird er wenig helfen, wenn er kein Methodiker ist. Methode, klar bewußte Methode, muß vor allen Dingen vom Lehrer gefordert werden; seine Arbeit ist eine ernste, schwere Arbeit, kein Spielwerk dem Zögling etwas bildend zuzuführen, einen Wissensstoff zu seinem geistigen Eigentum zu machen, Begriffe klar und bündig zu entwickeln, Kenntnisse im Innern des Lernenden niederzulegen und seine Freude am Lernen zu erregen, das will errungen sein. Ja, errungen will es sein. Methodische Sicherheit und Gewandtheit fällt ineinander in den Schoß.

Freilich könnte man nun sagen, daß der Besitz einer guten Methode alles das einschließe,

was man von der Unterrichts- und Erziehungskunst eines Jugendlehrers verlangen könne. Man wird mir wohl zugestehen müssen, daß man in der Regel der hohen Aufgabe genüge gethan glaubt, wenn ein Lehrer über ein tief begründetes Wissen gebietet und die Gabe hat, dasselbe den Schülern in angemessener Weise mitzuteilen und Interesse bei ihm zu erwecken, wenn er die Kunst besitzt, den Trägen zu spornen, den Schläffen aufzurichten, den Wilden zu zähmen. Das ist allerdings viel verlangt, aber noch lange nicht genug. Denn man kann Kenntnisse und Talente wohl bewundern und beneiden, aber Achtung flößen dieselben noch lange nicht ein. Ist aber keine Achtung vor der Person da, so kann auch die Wirkung des Unterrichts und der Erziehung keine erspriessliche sein.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Laasphe. „Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne, dort hinten, von ferne, von ferne, da kommt er der — Herbst.“ Früher senken sich abendliche Schatten nieder, kühler wird es draußen und erstes, wenn auch noch sehr leises, ganz leises Frösteln geht durch die Welt. Nur Geduld, nur Geduld, — es wird sich bald verstärken und noch ein paar Tage, dann überreicht der Sommer offiziell sein Abberufungsschreiben und sein Nachfolger gibt offiziell die Visitenkarte ab. Inoffiziell aber hat er, dieser Nachfolger, längst seine Visitenkarten ausgeschüttet über die Erde — die gelben Blätter, die von den Bäumen fallen und auf deren jedem mit unsichtbarer Schrift eine ganz traurige Litanei geschrieben steht von geschwundenen Tagen des Sonnenscheins, von der Vergänglichkeit der Blütenpracht, vom Schwinden des Schönen und des Lieblichen und davon, daß sonnigen Sommertagen einmal ein Herbst und später einmal ein kalter Winter folgen muß. —

— Siegen. Der neu gegründete Verein für Urgeschichte und Alterthumskunde entfaltet eine ruhige aber fruchtbringende Thätigkeit und liefert zunächst den Beweis, daß in den Bergen des Siegerlandes auch aus den ältesten Zeiten noch Manches zu suchen und zu finden ist. Steinhämmer, Neßbeschwerer und Getreidemahlsteine aus der Steinzeit sind aus verborgenen Distrikten zu Tage gefördert und auf den Höhen und Wasserscheiden der Sieg, Eder und Lahn hat sich eine erstaunliche Menge alter Landwehren und Befestigungen entpuppt, so daß die Geschichte unserer Gegend auch in die fernste Zeit hinein sich bald in anderem Lichte zeigen wird. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn sich an der Suche nach Alterthümern auch Nichtmitglieder des Vereins beteiligten, und besonders die Herren Lehrer könnten in ihren Schulbezirken nach dieser Richtung sehr erspriessliches wirken. Möge es geschehen.

— Amsterdam, 26. Sept. Die Residenz ist über eine am vorigen Donnerstag verübte Gräueltat in furchtbarer Aufregung. Ein Knabe von 13 Jahren wurde von einem fremden Herrn Mittags um 3 Uhr von der Schule in einem Wagen abgeholt und trotz der eifrigsten Nachforschungen gelang es der Polizei nicht, eine Spur des Entführers aufzufinden. Der Vater des Knaben erhielt am Abend desselben Tages einen Brief, in welchem er aufgefordert wurde, 75,000 Gulden an einem gewissen Orte zu deponiren, wenn er das Leben seines Kindes erhalten wolle. Erst am Freitag fand man den mit sechs Dolchstichen durchbohrten Leichnam des Kindes in den Dünen. Da das Signalment des Mörders bekannt ist, so wird es gelingen, denselben bald habhaft zu werden.

— (Ein originelles Geschenk) machte

die Lehrerschaft des Cantons Baselland dem Lehrveteran Nebel zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum. Sie ließ ihm nämlich auf einem Carton das Lied: „Goldne Abendsonne“ mit Notenköpfen aus 10-Frankenstücken überreichen. Ob ein Vers oder alle zehn, ist leider nicht gesagt.

— Als Ersatz für Tabak wird in englischen Zeitungen Brunnentresse empfohlen, deren gut getrocknete Blätter alle die Eigenschaften und namentlich den schönen Duft wie der beste Havannatabak haben und sich sogar noch kräftiger als dieser erweisen soll. Wer macht den Versuch?

— (Eine bedeutende Entdeckung Pasteurs) Der berühmte Pariser Arzt und Naturforscher hat die hochwichtige Entdeckung gemacht, daß die Regenwürmer die Weiterverbreiter des den Menschen wie den Thieren so verderblichen Milzbrandes sind. In Frankreich hat diese Lösung einer viel untersuchten Frage ein solches Interesse erregt, daß die Landesvertretung dem Entdecker 50000 Fr. als Ehrendotation bewilligt hat.

— Wenn Essiggurken zu schimmeln anfangen, gebe man in ein Säckchen etwa 2 Loth schwarzen Senf und lege dasselbe auf die Gurken, die alsdann frisch und von jedem Schimmel befreit bleiben.

Zeitgemäße Fragen.

Ueber der Eingangstür zum hiesigen Postamte befindet sich eine Laterne. Dieselbe hat sicherlich einen Zweck, sonst wäre sie nicht angebracht worden, denn jede Laterne die nicht leuchtet, verfehlt ihren Beruf. Wir sehen den Zweck dieser Laterne darin, daß sie den Platz vor der Post erleuchten und den ankommenden und abreisenden Personen es erleichtern soll, sich zurecht zu finden. Dann aber soll jedenfalls die Laterne den Hauptzweck haben, die Treppenstufen vor dem Eingange zur Post zu erhellen, damit das Publikum sich durch Fallen von denselben nicht beschädigt. Da nun die hiesige Postanstalt sich in die tiefste Dunkelheit hüllt, so erlauben wir uns den Herrn Postamts-Vorsteher zu fragen, warum brennt die Laterne nicht?

An dem Postgebäude, an der denkbar ungünstigsten Stelle, befindet sich der Einwurf zum Briefkasten. Eine schmale Gasse führt zu demselben, der von nicht vollständig ortsfundigen Personen, bei der an der Post des Abends herrschenden Dunkelheit, überhaupt nicht gefunden wird. Die zum Briefkasteneinwurf führende schmale Gasse verwandelt sich aber bei Regenwetter in einen Sumpf, der es nur den Personen gestattet an den Einwurf zu gelangen, die mit Wasserstiefeln versehen sind. Ein Wagen Sand und eine Verlegung der Röhre, welche das vom Dache abfließende Wasser aufnimmt und gerade vor dem Briefeinwurf ausfließen läßt, würden die Calamität heben.

Warum Herr Postamtsvorsteher erlauben wir uns weiter zu fragen, wird diesen Uebelständen nicht abgeholfen?

So viel uns bekannt, soll das Schalter im Sommer des Morgens um 7 Uhr und des Nachmittags um 2 Uhr geöffnet werden. Es ist uns nicht bekannt, daß Abänderungen hierin getroffen wurden, denn wäre dies geschehen, so würde das Kaiserliche Postamt dies wohl dem Publikum kund gegeben haben. Das Schalter ist aber seit längerer Zeit nicht zu den bestimmten Zeiten, sondern nach dem Belieben des jeweiligen Schalterbeamten an vielen Tagen erst später geöffnet worden.

Warum Herr Postamtsvorsteher erlauben wir uns endlich zu fragen, wird dem Publikum das Schalter nicht stets zur rechten Zeit geöffnet?

Laasphe, den 28. September 1880.

Berliner Zeitung

mit der täglich erscheinenden „Volkswirtschaftlichen Beilage“ und dem wöchentlich erscheinenden „Sonntags-Heim.“
Preis 4 Mk. 20 Pf. pro 4. Quartal für alle drei Blätter zusammen.

Die „Berliner Zeitung“ ist eine große politische Zeitung, bekannt als entschiedenes und bewährtes freisinniges Organ; erscheint mit Ausnahme des Montags, täglich 2½ bis 3 Bogen stark.

Neben den anerkannt geistvollen Leitartikeln ist die politische Uebersicht klar und volksthümlich gehalten.

Außer dem reichhaltigen politischen Theil und einer interessanten Lokal- und Gerichtszeitung wird durch spannende Romane, Novellen und ein pikantes Feuilleton eine angenehme Lektüre der ganzen Familie geboten.

Der Inhalt der „Berliner Zeitung“ ist von Mitte September an bedeutend bereichert worden durch eine täglich erscheinende „Volkswirtschaftliche Beilage“ für deren Redaktion wir in Herrn Dr. Minoprio eine durch gediegene Schriften und selbstständiges klares Urtheil bekannte tüchtige Kraft gewonnen haben.

Die Abonnenten erhalten außerdem wöchentlich gratis ein belletristisches Sonntagsblatt unter dem Titel:

„Sonntags-Heim.“

Dasselbe erscheint jedesmal 16 Seiten stark, und kann sich rücksichtlich seines Inhalts den besten belletristischen Blättern würdig zur Seite stellen. — Mitte Oktober erscheint von unserm besten Roman-schriftsteller Ewald August König dessen neuester Roman

„Der Herr Kriminalrath.“

Neuerdings ist die Einrichtung getroffen, daß alle im Feuilleton der Zeitung erscheinenden größeren Romane sofort nach deren Vollendung separat im Format der Gartenlaube hübsch broschirt für nur 40 Pf. den Abonnenten zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise kann jeder Abonnent im Laufe der Zeit in den Besitz einer hübschen Sammlung der besten Romane gelangen. Der Einsendung der Abonnements-Quittung bei der Bestellung bedarf es nicht.

Durch alle diese Vorzüge hat die „Berliner Zeitung“ bei einem beispiellos billigen Preis die größte Verbreitung allerwärts gefunden.

Die gegenwärtige Auflage beträgt 27,000 Exemplare. Inzerationspreis trotz dieser hohen Auflage nur 35 Pf. pro Zeile.

Alle Postanstalten nehmen à 4 Mark 20 Pf. pro 4. Quartal Bestellungen an.

Einzelne Nummern werden auf Verlangen franco durch die unterzeichnete Expedition zur Ansicht versandt.

Expedition der „Berliner Zeitung“, Berlin W., Charlottenstr. 24.

Nach Niederlaasphe.

Der Henriette Schäfer zu ihrem 20jährigen Geburtstag die herzlichsten Glückswünsche!!

Mögen noch so manche Jahre Dir noch immer wiederkehr'n,
Wenn auch manche Stürme brausen,
Stehe fest wie Fels im Meere.
von einem Ungenannten,
aber sehr Wohlbekannten.

A. R.

Sonntag den 3. Oktober c.

Nachmittags 1 Uhr;

Fenerwehr = Übung.

Der Hauptmann.

Ich suche ein gutes

Dienstmädchen

auf sofort oder zu Weihnachten.

Jonas, Domainen-Inspector.

Laasphe, 30. Septbr. 1880.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Bewohnern der Stadt und der Umgegend ihr Lager in sämtlichen

Manufakturwaaren

zu den billigsten Preisen.

Frau Lehrer Rosenbaum.

Auf Weihnachten wird ein zuverlässiger

Fuhrknecht

gesucht.

Von wem? sagt die Expd. d. Blattes.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig! Musterkarten versenden auf Wunsch franko und umsonst. Aber nicht an Tapezierer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind mitunter hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahren-Fabrik, Bonn.

Sinterländer Anzeiger

(Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)

erscheint auch vom 1. Oktober 1880 ab wieder jeden Mittwoch und Samstag. Als Organ der amtlichen Bekanntmachungen und in Folge seiner großen Verbreitung eignet sich derselbe für geschäftliche Annoncen wie kein anderes Blatt. Es wird fernerhin die politischen Ereignisse, Locales und vermischte Nachrichten so vollständig als irgend möglich bringen und durch interessante Aufsätze und gediegene Erzählungen eine angenehme und nützliche Unterhaltung werden und eine kostspielige Zeitung zu ersetzen bestrebt sein.

Der Abonnentenpreis beträgt 1 M. 25 Pf. pro Quartal.

Von Inseraten wird die kleine Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Biedenkopf, im September 1880.

Die Expedition des Sinterl. Anzeigers.

MEYERS Konversations-Lexikon.

Dritte Auflage

376 Bildertafeln und Karten.

Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe:

240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.

Bandausgabe:

30 Brochirte Halbbände à M. 4,00

15 Leinwandbände à - 9,50

15 Halbfranzbände à - 10,00

Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Danksagung.

Allen Denen, die unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter der

Wittwe Schneider

die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern besten Dank.

Laasphe u. Straßenebersbach, 25. Sept. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Öffentliche

Versteigerung.

Freitag, den 8. Oktober d. J.

Vormittags 11 Uhr

werde ich bei dem Heinrich Steuhl zu Sohl ein Rind, und an demselben Tage Nachmittags um 1 Uhr bei dem August Kiel zu Heiligenborn 3 Schweine gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 30. Septbr. 1880.

Jobbe,

Gerichtsvollzieher.

Neue schöne Salonstücke!

1. Dengremont, Mauricio: Ma première pensée (Mein erster Gedanke) 1 Mark.
 2. Michaelis G.: Türkische Schaarwache 0,80 "
 3. Lege W.: Süße Heimat 1 "
 4. Köppler: Mein Herzliebchen 0,75 "
 5. Himmelmeier: Küß mich 0,90 "
 6. Köppler: Neujahrsglocken 1 "
- Alle 6 Stücke nur 2 Mk. 10 Pf. Nur allein zu beziehen durch H. Alexander, Musikalienhandlung, Leipzig.

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:

„Die Gicht“

enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Erkältungskrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Rezepten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat. Preis 50 Pf. — Ausf. f. d. Prospekt vers. auf Wunsch vorher gratis u. franco Ch. Hohenleiter, Leipzig u. Basel.

Bestes Handbuch über die neuen Gesetze!

45 Auflagen wurden binnen Jahr und Tag verkauft!

Bei Buchbinder W. Jung in Laasphe traf soeben die 46. Auflage von dem Werke

Selbst-Anwalt

an den deutschen

Amts- und Schöffengerichten nebst vielen Formularen zu Anträgen, Klagen, Erklärungen etc., Gerichtskosten, Tabellen und Gebührenordnungen für Gerichtsvollzieher, Zeugen und Sachverständige von F. Jagiewicz, kgl. Kanzleirath u. Erster Gerichtsschreiber des k. Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. Preis 1 M. 11¼ Bg. in 8°, geb. 1 M. 30 Pf.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.